

Müller-Guttenbrunn mit seinen Kindern und Enkel nicht die Guttenbrunner Mundart gesprochen hatte, sondern diese auch sprachlich zu echten "Weaner Kindern" erzogen wurden. Aber ist es in Guttenbrunn selbst nicht auch so gewesen, daß die wenigen hochallemanisch sprechenden Familien ihre Mundart zugunsten der odenwäldischen Mehrheit aufgegeben hatten? Sprache und Sprachgefühl ist etwas Fließendes, das nur in Isoliertheit und in

### An die Mutter zum Muttertag von Bruno Horst Bull

Der erste wünscht dir Gut und Geld.  
Der zweite, daß man zu dir hält.  
Der dritte, daß du Freude hast  
und manchmal einen lieben Gast.

Der vierte wünscht dir sehr viel Glück  
und niemals Not und Mißgeschick.  
Der fünfte wünscht gesunden Mut.  
Das, meint er, wär das höchste Gut.

Der sechste spricht: Bleib stets gesund,  
dann wird schon alles richtig laufen.  
Ich wünsche dir zu dieser Stund  
von allem einen großen Haufen!

### Nach Rußland verschleppt - und Flucht in die Heimat (1. Fortsetzung) von Katharina Wagner

Nach einer halben Stunde Fahrt erreichten wir im Hof einer Kaserne unser erstes Reiseziel. Nicht die Kaserne, sondern die Ställe, in welchen noch vor kurzem Pferde standen, sollte unsere Unterkunft sein. Eine dünne Streu aus Stroh auf dem Asphalt war unser Lager, auf welchem wir es uns dicht gedrängt bequem machen sollten. Fünf Tage und Nächte verbrachten wir in dieser muffigen Luft, aber das Gute daran war, daß die Kaserne von Klein-Sankt-Nikolaus, in welcher wir uns jetzt befanden, nur etwa 18 km von Guttenbrunn unserer Heimatgemeinde entfernt war und unsere Eltern uns besuchen konnten. Noch war von der versprochenen vollen Verpflegung nichts zu sehen, aber wir waren ja noch nicht in Rußland. Wahrscheinlich steht uns dieses Recht erst nach Überschreiten der rumänisch-russischen Grenze zu. Von Hunger konnte auch keine Rede sein, da uns unsere Eltern abwechselnd mit Nachschub versorgten. Am fünften Tag, genau am 25. Januar, vormittags wurden wir verladen. Ein jeder von uns mußte seine Sachen, Bettzeug, Decken, Kleider, Wäsche, Lebensmittel und anderes mehr selbst bis zum Güterbahnhof tragen, der glücklicherweise nicht weit entfernt war. Einige unter uns, die weniger robust waren, sind in dem tiefen Schnee unter ihrer Last zusammengebrochen. Die meisten mußten mehrere Male den Weg zurücklegen, um all ihre Habseligkeiten

fremdsprachiger Umgebung unverändert bleiben kann - und so wie auch das Krimgotische um 1600 ausgestorben ist, werden auch die Banater Mundarten mit ihren feinen Unterschieden von Ort zu Ort einmal aufgegeben werden: was schade, aber nicht zu ändern ist.

Anmerkung: Franz Hamm war lange Zeit Ehrenvorsitzender des Südostdeutschen Kulturwerks in München.

### Er ist's von Eduard Mörike

Frühling läßt sein blaues Band  
wieder flattern durch die Lüfte:  
süße, wohlbekannte Düfte  
streifen ahnungsvoll das Land.  
Veilchen träumen schon,  
wollen balde kommen.  
- Horch, von fern ein leiser Harfenton!  
Frühling, ja du bist's!  
Dich hab ich vernommen!

bis in den ihnen zugewiesenen Waggon zu schaffen. Unsere Eltern standen etwa 200 m entfernt und konnten uns in unserer Tätigkeit beobachten. Meinen Vater erkannte ich an seinem mir bekannten Pfeifsignal; ich schaute auf und er winkte mir ein letztes Mal zu. Es war keine Zeit, unser Gepäck zu ordnen, denn wir mußten aufsteigen. Die Türen wurden von außen verriegelt, und im Innern war es mit einem Mal stockfinster. Nach einer Weile wurden die Fensterklappen geöffnet und auf diese Weise drin ein wenig Licht ins Innere und ermöglichte uns dadurch unsere Habseligkeiten auf einer Seite des Waggons aufzuschichten. Mit einem Ruck setzte sich der Zug in Bewegung und wir sahen das Schwenken der Taschentücher unserer Lieben zum letzten Mal. Jetzt erkannten wir den Ernst der Lage voll und ganz in der wir uns befanden. Entlang der Marosch, flußaufwärts ging unsere Fahrt, vorbei an Ghiorock, dann Paulisch, jetzt sahen wir unseren Kirchturm zum letzten Mal, es schien, als sei es sein letzter Gruß.

Wirklich sehen konnten wir ihn ja nicht, denn es war neblig trübe, außerdem gab es ihn ja nicht mehr, denn auch ihn hatte der Krieg zum Invaliden gemacht, war doch der obere Teil schon vor 4 Monaten brennend herabgestürzt. Aber wir fühlten seine Nähe, denn er war greifbar nahe. Wir legten uns nieder und das Rattern der Räder, sowie das Schau-

keln ließen uns den Schlaf des Gerechten schlafen. Unser Dampfproß schien es nicht sonderlich eilig zu haben, da wir erst im Morgengrauen in Radna, unserem "Maria Radna", dem geliebten Wallfahrtsort aller Banater Schwaben, einfuhren. Das Gnadenglöcklein empfing uns mit seiner hellen und lieblichen Stimme, als wollte es uns Glück wünschen und uns seinen letzten Rat auf unseren beschwerlichen Weg mitgeben. In Savarsin (Sowrosin) öffnete der Posten die Tür und erlaubte uns Wasser zu holen. Ich nahm den Eimer und eilte zum Brunnen, wo sich bereits eine Schlange gebildet hatte. Als ich an die Reihe kam füllte ich meinen Eimer, stellte ihn auf die Seite, lief einige Waggons weiter vor um Landsleute, die sich nahe der Lok befanden zu sehen und mit ihnen einige Worte zu sprechen. Sie baten mich, auch ihnen einen Eimer Wasser zu holen und gaben mir einen Eimer. Kaum hatte ich den Eimer in der Hand, da riegelte der Posten die Türe zu. Der Mann, der mir den Eimer gegeben hatte, wollte selbst auch herauskommen, doch nun war es damit vorbei. Also ging ich als Wasserträgerin zum Brunnen und brachte das Wasser wie erwartet denen, die darauf warteten. Anschließend nahm ich meinen Eimer und ging zu meinen Leuten. Unsere nächste Verschnaufpause war Deva, etwa 120 km ostwärts von Maria Radna. Auch hier durften wir Wasser holen. Wenn mich mein Aufpasser in Savarsin aus den Augen verloren hatte, dann war es hier für ihn noch bedeutend unangenehmer. Wir mußten, um an das begehrte Naß zu kommen, unter 6-7 Zügen hindurchklettern, aber wir schafften es, und unser Bewacher war sehr zufrieden, als wir wieder auftauchten. Eine Möglichkeit zu verschwinden hätte ich gehabt, was ich später bereuen sollte. Es ging weiter über Alba Iulia (Karlsburg) und Copsa, Sighisoara (Schäßburg) bis Brasov (Kronstadt), wo wir am Abend ankamen. Eigentlich wäre es eine schöne Fahrt gewesen, denn die Gegend durch Siebenbürgen ist unvergleichbar schön. Und dann durch die Tunnels, die wir bis dahin nicht kannten. Die hohen geraden Tannen auf den Gipfeln der Berge, glitzernd mit Schnee bedeckt, nahmen sich prachtvoll aus. Predeal, dann Sinaia, die Sommerresidenz des rumänischen Königs - eine wunderschöne Gegend. So friedliche Täler und in ihrer Schönheit einzigartige Berge in ihrem weißen Kleide, wie anders wäre es, diese Pracht als freier Mensch genießen zu können? Ohne Posten, aber auch nicht in einem Viehwaggon mit von außen verriegelter Tür, sondern aus dem Fenster eines Personenwagens.

Wird es je wieder für uns eine solche Freiheit geben? Es ist Nacht, der Zug hält außerhalb des Bahnhofs von Sinaia an. Wir sind nicht allein, denn ein anderer Transportzug hält auf dem Nebengleis. Genau wie wir sind auch sie von bewaffneten Posten bewacht. Sie kommen aus dem Kreise Temeschburg und wurden auf die gleiche Weise wie wir für die Verschleppung rekrutiert. In Ploiesti konnten wir mit ungarischen Gefangenen sprechen, deren Transport uns bis Focsani voraussellte. In Bu-

zau gingen eine Freundin und ich wieder Wasser holen. Auch hier im Güterbahnhof stand alles voller Züge. Wir mußten, um an den Brunnen heranzukommen, über oder unter den Waggons von sieben Gleisen hindurchkriechen. Wir waren mehr als erstaunt, als wir hier deutsche Soldaten, Kriegsgefangene bei der Arbeit antrafen. Wir konnten mit ihnen sprechen und tauschten unsere Meinungen aus. Sie mußten bei sehr schwacher Verpflegung sehr schwer arbeiten. Wir sagten ihnen, daß wir in die Sowjetunion verschleppt werden und im Augenblick die Aussichten auf ein baldiges Wiedersehen in der Heimat sehr gering sind. Sie aber waren sehr zuversichtlich und meinten, es werden auch noch andere Zeiten kommen. Nur Kopf hoch und nicht verzagen, nichts dauert ewig. Auch jetzt hatten sie den Mut noch nicht verloren, obwohl sie körperlich mehr als nur herabgekommen waren. Wir füllten unsere Eimer mit Wasser und hatten alle Mühe, unter den Waggons mit unserer Last hindurchzukommen, um die Unseren zu erreichen, zumal sich unser Zug schon in Bewegung befand und wir während der Fahrt aufspringen mußten. Aber mit 20 Jahren geht das noch. Ob es für uns nicht besser gewesen wäre, wenn wir versäumt hätten rechtzeitig zurück zu sein? Wer will es wissen? Unseren Waggon hatten wir ja verpaßt, aber auf einen rückwertigeren konnten wir noch aufspringen. Sekunden nur und wir wären zurückgeblieben. Wir hatten nicht wenig Herzklopfen, als wir uns durch die Tür des Wagens zwängten um anschließend zu verschnaufen. In einer der nächsten Stationen, als der Zug angehalten hatte, machten wir uns schleunigst zu unseren Leuten auf.

### Zum Abschied

Mutter! Du darfst jetzt nicht ruhen  
und mußt alle Arbeit tun,  
und den schweren Schmerz tragen,  
den man dir hat aufgeladen.  
Mutter, ich weiß es ist schwer  
und dein Herz blutet sehr.  
Doch du darfst jetzt nicht verzagen,  
mußt beenden deine Klagen.  
Denk, du bist ja nicht allein,  
tausend Mütter tragen dies Leid.  
Ich habe Mutter, nur den einen Wunsch,  
daß dich Gott erhält gesund.  
Eines noch bitt ich dich sehr,  
weiter weinen sollst du nicht mehr.  
Bitte nur, bei Gott für mich,  
ja, dann kehr ich bald zurück.

Bei russischen Soldaten, die von Rußland kommend gegen Westen fuhren, konnten wir unser rumänisches Geld, die Lei, in Rubel umtauschen. Es hat hier in der Moldau keine Station gegeben, in welcher wir nicht mit einem oder mehreren Transportzügen zusammengekommen wären. In Rimnicul-Sarat wechselten wir auf die russische Breitspur um. Alles raus, Gepäck aufnehmen und in die be-